

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 13

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

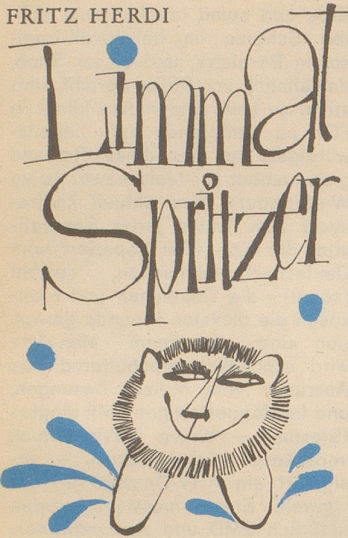
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Entgleisungen

Wenn gewissen Mitbürgern etwas nicht paßt, dann rutscht ihnen recht derbe Kost über die Zunge. Den Zürcher als meisterhaften Flucher brauchen wir nicht mehr vorzustellen; er besorgt das gern selber. Noch unappetitlicher aber ist die Gewohnheit, fast alles, was nicht zusagt, mit Hinweisen auf Diktaturstaaten zu belegen.

Daß die Restaurants um Mitternacht schließen müssen, ist für viele ein Beweis dafür, daß wir nicht mehr in einer freien Schweiz leben; denn unter Freiheit sei doch unter andern zu verstehen, daß der Bürger selber bestimmen könne, wann er heim und ins Bett wolle. Wenn an einem Zürcher Samstagabend in ein paar großen Lokalen Vereine ihre Abendunterhaltungen durchführen, dann strömt nach Mitternacht viel Volk vor den Eingängen zu jenen Etablissements zusammen, in welchen die Freinächte von Stapel gehen. Und vor den Eingängen stehen Securitasmänner und tun ihre Pflicht; das heißt, sobald der Laden einmal bumsvoll ist, wird niemand mehr hereingelassen. Und ich muß sagen: da lohnt sich das Zuhören. Da hagelt es von Ausdrücken wie Polizeistaat, Diktaturmethoden, Hohn auf die demokratische Gesinnung, Zustände wie

hinter dem Eisernen Vorhang. Erlaubt sich dann einer, darauf aufmerksam zu machen, daß der Wachtmann bloß seine Pflicht tue, dann wird auch er angepöbelt: Wahrscheinlich sei er ein Kommunist, warum er sich mit seinen Ansichten nicht zu den Sowjets schere. Und so weiter.

Nun wollen wir gerecht sein: Leute, die Albernheiten wie «bei uns sei es ja heute schlimmer als in den Konzentrationslagern» im Munde führen, gibt es nicht bloß in Zürich. Im Fluorkrieg sind eidgenössischen Experten böse Dinge wie «Dallas-Methoden» und «Texas-Methoden» angedroht worden, Redewendungen, für die es überhaupt keine Entschuldigung gibt.

Und das Sauerste hat sich, wie von einem Bundesstadtrektor neulich zu erfahren war, ein Parlamentarier in Bern geleistet. Als im Saal darauf hingewiesen wurde, die Schweiz verfüge ohnehin nicht über ein geeignetes und genügend großes Gelände für Atomversuche, meckerte einer so laut, daß man es auf den Pressesitzen deutlich verstand: «Zürich wäre groß genug.»

Das sind keine Witze mehr, das sind Entgleisungen.

Prüfe deine Schlagkraft!

Ich habe mir erzählen lassen, es habe einer eine sprechende Waage erfunden und bei sich daheim aufgestellt, und als dann im Verlaufe einer Einladung eine sehr umfangreiche Dame sich auf das Ding gestellt habe, habe die Waage gerufen: «Bitte nicht gleichzeitig zwei Personen auf die Waage stellen!»

Nun, ich habe die Waage nicht gesehen. Hingegen stieß ich kürzlich bei einem populären Zürcher Anlaß auf eine merkwürdige Apparatur mit einem Brett und Steinen darauf, mit einer Spirale, und mit einem Lederknollen von der Größe eines Velosattels. Man kann ein Geldstück einwerfen, mit aller Kraft und geballter Faust auf den Sattel hauen und sich irgend etwas Stärkendes dabei denken. Etwa: Man habe da (siehe vorhergehendes Kapitel!) den Fidel auf dem Amboß. Danach wird das Resultat bekanntgegeben. Mit Lichterschrift. Da heißt es etwa: 50 Kilo Fliegen-gewicht. Oder: 75 Kilo Angeber. Und 100 Kilo Halbstarker. Ferner: 150 Kilo Halbschwergewicht.

Wo es ein Halbschwergewicht gibt, da muß auch ein Schwergewicht auf der Skala sein. Ich habe jedenfalls in die Hände gespuckt und dem dicken Sattel einen Faustschlag verpaßt, daß ihm Hören und Sehen vergangen wäre, wenn er Gehör und Gesicht gehabt hätte. Dann stand ich breitspurig da und wartete auf das Resultat. Und die Lichterschrift zeigte an: 25 Kilo Muttersöhnchen!



Obleich er sehr viel Geld besaß,
fand er daran nur wenig Spaß.
(Wir hingegen freuen uns
an jedem Treffer!)

75000 / 50000. —

2 Haupttreffer am 17. April

Züricher

Wenn deutsche Zeitungen über Zürich berichten, dann wird der Zürcher munter und liest gierig nach, was die über ihn und seine Stadt zu berichten haben. Aber statt sich über irgendein Lob zu freuen, wird er böse. Und dies aus einem ganz einfältigen Grunde: die meisten deutschen Blätter schreiben nämlich konsequent über die «Zürcher» statt über die «Zürcher».

Und schon ist des Zürchers Urteil gemacht: ein derartiges Blatt mit derartigen Mitarbeitern kann man nicht ernst nehmen, das ist ja der reinste Puschjournalismus! Stolz hält er in einer Schweizer Zeitung fest: «Wir sind keine Zürcher, wir sind Zürcher, das aber nur Schriftdeutsch, sonst sind wir Zürihegel.» Daß «Hegel» übrigens soviel wie «Grobian» bedeutet, wird Ihnen, lieber Leser, vielleicht einmal ein Fachmann erklären. Dies nur nebenbei.

Vor nicht allzulanger Zeit ist ein Zürcher derart in Rage geraten, daß er eigens nach Deutschland schrieb und ein Blatt sehr ungnädig belehrte, wie das sei mit den Zürichern und den Zürchern. Tatsächlich hat sich die Münchner (nein, eben nicht die Münchener) «Revue» die Sache insofern zu Herzen genommen, als sie unter dem Titel «Das schmeckt so gut in der Schweiz» unter anderem zwei Zürcher Spezialitäten erwähnte, darunter ganz richtig diese:

Zürcher Ratskerren-Topf

Nach der Väter Brauch schmeckt es den Stadtvätern vieler Generationen. Vier Tassen kleine rohe Kar-

So, jetzt haben wir Zürcher unsere goldene Ruhe! Dafür ging es im gleichen Artikel den Baslern an den Kragen. Denn eine Basler Spezialität wurde so titulierte:

Baseler Lachs

Ausgezeichnet für Sonntags-Gäste mit feiner Zunge. Fingerdicke Schei-

Ha ha ha! Kraft durch Schadenfreude! Aber wir sind ja allesamt gute, einige Eidgenossen, wir Zürcher und Baseler; allerdings bezeichnet uns die Revue als «Schwyzer», worunter wir wiederum eigentlich die Leute aus dem Kanton Schwyz verstehen. Uebrigens haben die St. Galler gar keinen Grund, wegen des Baseler Laches zu lachsen, pardon, zu lachen! Ein Brief des St. Galler Nationalrates Bürgi wurde neulich in der «Süddeutschen Zeitung» unter dem Titel

St. Gallerer Schifffahrtspolitik

t großem Interesse haben wir den obgefaßten Artikel Ihres Zürcher Korrespon-

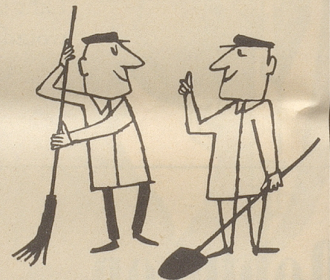
abgedruckt. Da werden die Ermatingener und Wohlener stutzen! Hauptsache aber: wir Zürcher sind endlich Zürcher! Das hätten die Deutschen eigentlich längst wissen sollen, die kennen doch unsern «Göpfli», unsern Gottfried Keller, die besitzen vielleicht sogar seine sämtlichen Werke in Dünndruck, schlagen den zweiten Band auf und fangen an zu lesen in den ... ja, Moment, jetzt muß ich doch noch einmal eine Pupille voll nehmen und einen tiefen Atemzug tun: also, da steht es Schwarz auf Weiß: «Zürcher Novellen.» Das ist ja ein ganz alberner Zopf aus dem zopfgen 19. Jahrhundert; es steht doch sogar im «Zürichdeutschen Wörterbuch», das sei falsch. Heute würde kein Mensch in der Schweiz ... Sicherheitshalber gehe ich doch rasch an den Kiosk gegenüber und prüfe die ausgehängte Literatur, bevor ich mich ewig binde. Und entdecke:



Zürcher Kalender

für das Jahr

1964



Beidseits der Limmat

Polyglott

Ein Wiener Conférencier im Zürcher Variétélokal Wolf: «Englisch kann ich, aber mit dem Französisch hapert's ein bißchen, ich kann bloß zwei Worte und gestehe offen, daß ich damit nicht überall durchkomme: «Brigitte Bardot!»

Preise

Der gleiche Wiener Ansager: «Wir machen jetzt ein Quizspiel mit schönen Preisen. Erster Preis eine Wohnaussteuer, zweiter Preis eine goldene Armbanduhr, und der dritte Preis gelangt heute abend zur Verteilung!»

Hubstapler-Musik

Ein von Rolf Liebermann für die Expo komponiertes Geräuschwerk mit Schreibmaschinengeklapper und Ähnlichem ist in Zürich aufgeführt worden.

Schon Nietzsche hat ja gesagt: «Im ächten (Lieber-)Manne ist ein Kind versteckt: das will spielen.»